

Laibacher Zeitung



Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosichstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amflicher Teil.

Der k. k. Landespräsident im Herzogtume Krain hat dem Mitgliede der freiwilligen Feuerwehr der Papierfabrik in Josefstal Bernhard Zelnikar die mit der Allerhöchsten Entschliessung vom 24. November 1905 gestiftete Ehrenmedaille für 25jährige verdienstliche Tätigkeit auf dem Gebiete des Feuerwehr- und Rettungswesens zuerkannt.

Nichtamflicher Teil.

Innere Angelegenheiten.

Über die aktuellen inneren Fragen verzeichnen wir folgende Zeitungsstimmen:

Das „Fremdenblatt“ führt in einer Betrachtung der innerpolitischen Situation aus, daß die Regierung das Parlament im Sommer schließen mußte, um nicht der Bevölkerung das Schauspiel eines Abgeordnetenhauses zu bieten, welches seinen Pflichten nicht nachzukommen vermochte. Dieselben Tendenzen, welche die Regierung damals bestimmten, die Pforten des Reichsrates zu sperren, haben sie jetzt veranlaßt, sie nicht allzürück zu öffnen. Ein Rückfall in die Obstruktion müsse nach Möglichkeit verhindert werden. Die Regierung werde versuchen, zunächst den böhmischen Landtag flott zu machen, da die Vorgänge in dieser Körperschaft den ersten Anstoß zu dem Wiederausbruch der parlamentarischen Wirren gegeben haben. Gelingt es, die Arbeitsfähigkeit des böhmischen Landtages wieder herzustellen, dann ist ein gewaltiger Schritt nach vorwärts getan und ein günstiges Präjudiz für die ungestörte Tätigkeit des Parlaments geschaffen. — Die „Zeit“ betont, unser Parlamentarismus müsse aus dem toten Geleise heraus, auf das ihn nationaler Eifer geführt habe, und man müsse das Haus vor Aufgaben stellen, an denen es seine gesetzgeberische Kraft wieder erproben kann. Hierfür ist kaum ein Zeitpunkt besser gewählt als der jetzige, in dem das Volkshaus die Regierung zu Reformen veranlassen kann, die sie aus eigenem in absehbarer Zeit überhaupt kaum in Angriff nehmen würde.

Die „Neue Freie Presse“ spricht sich neuerdings sehr entschieden gegen eine Rekonstruktion des Ka-

binettes auf Grund einer Parteienkoalition aus. Das Ministerium aller Parteien unterscheidet sich von der bloßen Personenkoalition nur durch die Verwegenheit, mit der es durch Heranziehung aller parlamentarischen Führer eine große Stille um eine gegen sämtliche Völker und sämtliche Gesinnungen gerichtete Tat breiten will. Es möchte durch Teilung die parlamentarische Beute sichern.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ führt aus, daß die Tiroler Fest- und Erinnerungstage, die in dieser Woche ihren Anfang nehmen, ganz besonders in Wien tiefe Resonanz wecken. Wenn sich nun das Reichsoberhaupt an die Stätten so großer Erinnerungen begeben werde, so sei es zugleich der erlauchte Interpret der Metropole, nach der seit einem halben Jahrtausend die Tiroler gravitierten, unbekümmert um den politischen Wandel der Zeiten, um Fraktionsstimmungen und um die Schattierungen in der Weltanschauung. — Die „Österr. Volkszeitung“ erinnert daran, daß Tirol 1809 das Signal gab zu der großen Bewegung, die vier Jahre später auch den deutschen Norden ergriff. War auf diese Weise das Österreich von 1809 ein Hauptträger des nationalen Gedankens, so fügte es der Werdegang der Geschichte, daß 1909 das deutsche Volk den Dank dafür abstattete. Die Nibelungentreue von 1909 war ein schönes und erfreuliches Wort zur Jahrhundertfeier in Tirol.

Das „Illustrierte Wiener Extrablatt“ warnt die Deutschen davor, sich durch die Czechen in Niederösterreich provozieren zu lassen. Die ganze czechische Propaganda in Niederösterreich sei vielleicht zu keinem anderen Zwecke veranstaltet, als zu dem, ein neues Argument für die czechische Drangsalierungspolitik in Böhmen zu gewinnen. Schon drohen die Czechen in Böhmen mit dem Boykott der Wiener Industrie, des Wiener Handels; dem nationalen Bürgerkrieg würde der Wahnsinn des ökonomischen Krieges folgen. — In einer Polemik gegen einige vom „Waterland“ veröffentlichte Artikel, welche für die Czechen in Niederösterreich eintretend, zur Verjöhnung der österreichischen Völker mahnen, bemerkt das „Deutsche Volksblatt“: Warum haben die Herren Grafen Mensdorff und Czernin den von ihnen so eifrig in Schutz genommenen Czechen nicht ein Privatissimum über öster-

reichischen Patriotismus gelesen, als im Frühjahr, während der ernstesten Kriegsgefahr die Slaven offen mit den Feinden der Monarchie fraternisierten? Die Deutschen, die diesen Staat geschaffen und erhalten haben, haben es endlich satt, sich von unberufener Seite Belehrungen über ihre patriotische Pflicht erteilen zu lassen.

Die „Reichspost“ ist von der Entscheidung des Unterrichtsministeriums, betreffend die Schließung der „Freien Schule“, hoch befriedigt. Was Landes- und Bezirksschulrat, sowie der Wiener Magistrat als Exekutivorgan mit ihren Maßnahmen bezweckten, ist durchgesetzt worden: Der Unterricht und die Erziehung der Wiener Schuljugend ist von der Gefahr, ein Tummelplatz kulturkämpferischer Gegeßwidrigkeiten zu werden, befreit.

Bulgarische Finanzen.

Aus Sofia wird über die bulgarischen Finanzen berichtet: Seit dem Amtsantritt des Kabinetts Malinow, insbesondere seitdem Finanzminister Salabakov nach Überwindung mehrfacher Schwierigkeiten, die ihm als Erbe von seinem Vorgänger verblieben waren, die Leitung der Landesfinanzen energisch in die Hand nahm und dem Gesetze über die Verrechnung der Staatseinnahmen und Ausgaben volle Geltung zu verschaffen wußte, wurde allgemein mit Befriedigung wahrgenommen, daß die im Jahresbudget vorgesehenen Einnahmen regelmäßig in die Staatskasse einfließen, und daß, mit sehr geringen Ausnahmen, fast sämtliche Amtsstellen ihre Ausgaben im Rahmen des ihnen zugewiesenen Jahresbetrages vollständig decken, ohne einen Separatkredit — wie dies besonders bei den dem Kriegsministerium unterstehenden Militärämtern in früheren Jahren oft der Fall war — in Anspruch zu nehmen. Nun hat man bei einer lezt hin vorgenommenen provisorischen Verrechnung die erfreuliche Wahrnehmung gemacht, daß namentlich das Kriegsministerium, welches, wie erwähnt, bisher mit dem ihm im Budget zur Verfügung stehenden Betrage nicht auskommen konnte, alle seine Bedürfnisse für das laufende Jahr innerhalb dieses Kredites gedeckt hat, bezw. decken wird. Bei vielen anderen Staatsbehörden und Anstalten ist infolge

Fenilleton.

Detektiv Sexton Blake.

Erzählung nach dem Englischen von E. Kampf. (Schluß.)

III.

Drei Stunden waren vergangen, eben schlug es halb zwei. Sexton Blake lag, den Revolver in der Hand, lang ausgestreckt unter Fordhams Bett.

Plötzlich vernahm sein geübtes Ohr den Klang sich nahender Schritte.

Ein schmaler Lichtstreifen drang unter der Türschwelle herein. Jemand versuchte, die Klinke herunterzudrücken. Die Tür ging auf.

Was nun geschah, konnte Sexton Blake nicht sehen, er hörte nur ein gut imitiertes Angstgeschrei, als der falsche Inspektor dem Direktor mit der einen Hand an die Kehle griff, während er ihm mit der anderen die Mündung seiner Pistole mit der Drohung vor die Stirn hielt, ihn sofort niederzuschießen, falls er sich widersetzen sollte. Fordham spielte seine Rolle großartig. Er stöhnte und wimmerte — flehte um Barmherzigkeit wie der edelste Feigling. Als der Angreifer ihm versprach, sein Leben unter der Bedingung zu schonen, daß er ihn zur Stahlkammer führe, willigte Fordham freudig ein.

„Wo sind die Schlüssel?“ fragte „Melville“. Der Direktor griff unter sein Kopfkissen und brachte sie zum Vorschein. „Melville“ nahm sie an

sich und zog ein Paar Handschellen aus der Tasche, die er um Fordhams Gelenke befestigte, dann knebelte er ihn mit einem Taschentuch und befahl ihm, voranzugehen.

Kaum hatten sie das Zimmer verlassen, als Sexton Blake unter dem Bett hervorfrach und ihnen lautlos nachschlich. Oben an der Treppe stehend, sah er „Melville“ den Direktor in das Vorzimmer schieben, dann hörte er ihn die Seitentür aufschließen, die auf die Straße führte.

Fünf Minuten vergingen, während welcher Zeit „Melville“, ruhig eine Zigarette rauchend, in der offenen Tür stand. Dann wurde das surrende Geräusch eines Motowagens laut, und ein paar Sekunden später hielt dieser vor dem Seiteneingang der Bank.

In dem Wagen befanden sich, der Chauffeur eingerechnet, drei Männer. Zwei sprangen heraus und richteten leise an „Melville“ die Frage, ob alles in Ordnung sei. Der Detektiv konnte die Antwort nicht verstehen, aber er sah, wie alle drei in das Vorzimmer traten, und hörte gleich darauf das Klirren von Schlüsseln und das Aufspringen einer Tür, woraus er schloß, daß die Verbrecher, von Fordham geführt, in der Stahlkammer waren. Jetzt schlich der Detektiv die Treppe hinab bis zur äußeren Tür, die er lautlos öffnete. Der Wagen wartete draußen. Bei dem Auftauchen der fremden Gestalt fuhr der Chauffeur erschrocken von seinem Sitz, aber ehe er einen Laut hervorbringen konnte, hatte der Detektiv ihn so fest an der Gurgel gepackt, daß er nur ohn-

mächtig nach Luft rang. Ein leiser Pfiff Sexton Blakes brachte die Polizeibeamten eiligst herbei. Der Detektiv übergab einem derselben den Chauffeur und führte die anderen in die Bank.

Es gab dort einen kurzen Kampf, aber in weniger als zwanzig Minuten befanden sich „Melville“ und Genossen in sicherem Gewahrsam.

Der falsche Inspektor entpuppte sich als ein gefährlicher Gauner, der unter verschiedenen Namen der Polizei schon viel zu schaffen gemacht hatte.

Wie sich später ergab, hatte „Melville“ an diesem kühnen Plan schon mehrere Monate gearbeitet, sich deshalb auch mit einem Beamten der Bank befreundet, durch den er erfuhr, daß man den Jockey Melville an einem bestimmten Tage in Birchdale erwartete. Mit Hilfe seiner drei Genossen lauerte er dann Melville auf dem Wege nach dem Bahnhof auf, lockte ihn in ein unbewohntes Haus, das er zu dem Zweck gemietet, und bemächtigte sich dort seiner Papiere und seines Gepäcks. Darauf verkleidete er sich, um Melville zu gleichen, und fuhr mit der Bahn nach Birchdale, während seine Helfer im Wagen folgten.

Der wirkliche Jockey Melville wurde gefunden und befreit. Sein Stellvertreter und seine Helfer erhielten lange Zuchthausstrafen, und Fordham wurde auf einen weit wichtigeren Posten versetzt, der ihm fast das doppelte seines bisherigen Gehaltes einbrachte. Der Verkehr zwischen ihm und dem braven Sexton Blake blieb ein sehr reger.

der redlichen Wirtschaft mit den Staatsgeldern ein derart günstiges Ergebnis erzielt worden, daß die Staatskasse sogar einen bedeutenden Überschuß zu erwarten hat. Zieht man nun die heuer besonders reichlich zuletzenden Staatseinnahmen und die sehr günstige Ernte dieses Sommers in Betracht, so kann, wie an maßgebender Stelle versichert wird, schon jetzt festgestellt werden, daß diesjährige bulgarische Staatsbudget mit einem Überschuß von wenigstens acht bis zehn Millionen Franken abschließen wird. Bei diesem günstigen Stande der Landesfinanzen beginnt die Frage der Aufnahme einer Staatsanleihe ihre Aktualität zu verlieren.

Politische Uebersicht.

Laibach, 24 August.

Eine der „Pol. Kor.“ von unterrichteter Seite aus Bukarest zugehende Mitteilung bezeichnet die über den Zeitpunkt des Besuchs des Königs Carol beim Wiener Hofe verbreiteten Angaben als verfrüht. Man könne es allerdings als wahrscheinlich ansehen, daß diese Reise des rumänischen Herrschers im September stattfinden werde, ein feststehender Beschluß sei jedoch gegenwärtig noch nicht gefaßt, so daß endgültige Mitteilungen hierüber abzuwarten bleiben.

Aus Mailand erhält die „Pol. Kor.“ folgende Inhabanten des Artikels, den die „Perseveranza“, das Organ der lombardischen Gemäßigten-Liberalen, dem Grafen Aehrenthal widmet. Das Blatt betont, daß die Politik des österreichisch-ungarischen Staatsmannes alle Schwierigkeiten besiegte, die sich der friedlichen Erweiterung des Territoriums der Monarchie in den Weg gestellt haben. Diesen großartigen Erfolg verdanke er der Klarheit seiner Pläne, ihrer konsequenten Durchführung und der Umsicht, mit der er die günstige Konjunktur benützt habe, um eine Aktion zu wagen, die schon im Jahre 1876 anlässlich der Kaiserzusammenkunft von Reichstadt vereinbart worden sei. Die feste Stütze, die Österreich-Ungarn im Deutschen Reich gefunden hat, habe es ihm möglich gemacht, seinen Weg fortzusetzen, ohne sich um die verschiedenen Entenzen zu kümmern. Der Dreibund habe übrigens niemals eine so schwierige Probe bestanden, wie in der Zeit zwischen dem 3. Oktober 1908 bis April 1909, sich aber in seiner unerschütterlichen Festigkeit allen Bestrebungen der anderen Mächtegruppen, die Deutschland isolieren wollten, zum Trotz, glänzend bewährt. Wenn auch die Politik Aehrenthals Italiens Stellung im Dreibund erschwert habe, so habe man doch auch hierzulande die Ereignisse ruhiger beurteilen gelernt und sich überzeugt, daß jenes Staatenbündnis, das dem Gleichgewicht Europas die sicherste Gewähr biete, die Krise ohne Schaden überstanden habe. Nach einer Besprechung der Vorgeschichte der Annexion Bosniens und der Herzegovina weist das Blatt darauf hin, daß sich auch in der Kretafrage die Solidarität zwischen Österreich-Ungarn und dem Deutschen Reich bewährt. Es sei zu hoffen, daß die vier Schutzmächte die jetzige Krise zu einer friedlichen Lösung bringen werden. Jedenfalls hätten sie aber von jenen beiden Staaten, die sich an ihrer Aktion nicht beteiligten, viel zu lernen. Österreich-Ungarn ernte ruhig die

Früchte der Politik, die drei von ihnen bekämpft hatten. Bella gerant alii, tu, felix Austria, nube. Während die anderen einen diplomatischen Krieg führen mußten, feierte Österreich-Ungarn seine Hochzeit mit den annektierten Ländern und Graf Aehrenthal könne mit Genugtuung sagen, daß er die Standeserhöhung verdient habe, mit der ihn sein Souverän geehrt hat.

In der zweiten Sitzung der kretischen Kammer wurden die neuen Minister Kapsalis und Saunatos vereidigt. (Der dritte Minister Suridis befand sich noch auf der Rückreise aus einem griechischen Bade.) Michelidatis richtete an die beiden Mitglieder des neuen Exekutivkomitees eine Begrüßungsansprache und drückte den Wunsch aus, es möge unter ihrer Verwaltung die Union mit Griechenland zur Tatsache werden. Kapsalis hielt sodann eine Rede, in der er auf die äußerst schwierigen Verhältnisse hinwies, unter denen die neue Regierung ins Amt trete, die ebenso wie die frühere an die von den Schutzmächten gestellten Bedingungen gebunden sei. Die neue Regierung übernehme ihr schweres Amt mit dem Bewußtsein, daß sie kein parlamentarisches, sondern ein aus dem Zwange der Lage hervorgegangenes Geschäftsministerium sei. Die neue Regierung entbehre der politischen Erfahrung, sei aber von dem besten Willen besetzt. Wenn eine aus so hervorragenden Persönlichkeiten bestehende parlamentarische Regierung, wie die bisherige, sich in Folge der Entwicklung der Dinge zum Rücktritte veranlaßt gesehen habe, so müsse das neue Geschäftsministerium um so dringender im Interesse des Vaterlandes an die Unterstützung aller Kreise appellieren; denn nur dann werde es in Stande sein, Ruhe und Ordnung aufrechtzuerhalten, was unbedingt nötig sei, damit die Kreter sich das Wohlwollen der Schutzmächte erhalten. — Da die Mohammedaner Kaneas sich beunruhigt gezeigt, ihre Geschäftsläden geschlossen und die Konsulin um Schutz gebeten hatten, berief die neue Regierung vier der mohammedanischen Notabeln Kaneas ins Regierungsgebäude und erteilte ihnen die bestimmte Versicherung, daß die Mohammedaner seitens der christlichen Kreter absolut nichts zu befürchten hätten. Zugleich wurden die Komarchen von Kandia und Rhethymno beauftragt, die gleiche Erklärung abzugeben.

Wie man aus Konstantinopel meldet, wird an die wiederholt angekündigte Säuberung der Ministerien und vieler denselben unterstehenden Ämter von überflüssigem und ungeeignetem Beamtenpersonal in nächster Zeit geschritten werden. Die aus Abgeordneten und Senatoren bestehende Kommission, die mit der Durchführung dieser Angelegenheit betraut ist, dehnt ihre Untersuchung bis zu den höchsten Beamten aus. Man glaubt, daß die Zahl der Beamten, die ihre Entlassung aus dem Dienste zu erwarten haben, mehr als viertausend betragen dürfte.

Tagesneuigkeiten.

— (Das krankhafte Erröten.) Das krankhafte Erröten wird meistens als eine Zwangsvorstellung aufgefaßt, die mit Angsterscheinungen einhergeht, sei es, daß der Erröter in ständiger Angst vor dem Erröten lebe, sei es, daß mit dem Erröten selbst Angstgefühle

verbunden sind. Andere indes führen es auf eine neurotische Grundlage zurück. Da ein solches krankhaftes Erröten für die davon Betroffenen höchst unangenehm ist, so ist es wichtig, die Heilmittel dagegen kennen zu lernen. Wie Dr. Aronjohn in der „Berliner Klinischen Wochenschrift“ auseinandersetzt, ist das Erröten tatsächlich zur Heilung zu bringen, wenn es nicht mit anderen schweren Krankheitsercheinungen verbunden ist, und zwar bewirkt es sich die psychische Heilmethode. Der Erröter, der von seinem Übel befreit sein will, muß darauf verzichten, einen besonderen Wert auf die Form, gewählte Ausdrucksweise, auf imponierende Gebärden und dergl. zu legen. Er muß alles Schaulustige lassen und nur bestrebt sein, sich der jedesmaligen Lebenslage anzupassen, sich nicht über sie zu erheben und niemals ein anderer scheinen zu wollen, als er ist. Er muß die Überzeugung haben, daß er niemals dinge begehrt, über die er zu erröten braucht. Zuletzt handelt es sich um Wachsuggestion, dann aber um eine Wiederholung des Gesagten im Schlafzustand, in dem dem Patienten Mut und Vertrauen zur Heilung ausgesprochen wird. Der Erfolg soll in den meisten Fällen ein guter sein, weil der Patient in kurzer Zeit mit sich selber fertig wird und sein Erröten vermeiden lernt.

— (Ein fataler Tag.) Die Pariserinnen und insbesondere die Pariserinnen zählen, so wenig sie es auch haben wollen, zu den Abergläubigsten unter den Großstädtern der Welt. Wenn wie in letzter Woche der Freitag gar auf den 13. fällt, gibt es in Paris nicht viel Wagemutige, die an solchem marantanten Unglückstage eine Meise, und wäre es auch nur im Omnibus, wagen möchten. Das bringt sich in den Einnahmestellen der Verkehrsanstalten unzweideutig zum Ausdruck. Die Einnahmen der Pariser Omnibuslinien sinken an jedem Freitag um ein Viertel der gewöhnlichen Tageslösung und an einem Freitag, der das fatale Datum des 13. trägt, gar um die Hälfte. Am Bahnhof Saint Lazare wurde am vergangenen Freitag etwa die Hälfte Fahrkarten weniger verkauft als an den vorangegangenen Tagen, und eine mehr oder weniger empfindliche Verkehrsminde rung war auch für die anderen Pariser Bahnhöfe zu konstatieren, wobei obendrein zu bemerken war, daß das Gros der Reisenden von Ausländern, zumeist Amerikanern gebildet wurde, die frei von Aberglauben, in jedem Falle frei von dieser Spielart des Aberglaubens sind. Was dem einen „fin Uhl“, ist freilich dem anderen „fin Nachtigall“. So bedeutet gerade der Freitag für die — Wahrsagerinnen und Kartenlegerinnen in Paris eine goldene Ernte.

— (Die Macht der Finsternis.) Aus Petersburg wird geschrieben: Im Dorfe Rjuči des Archangelsker Gouvernements herrscht die Cholera eine wahre Panik. Die Einwohner sperren die Choleraerkrankten in den Privatwohnungen ein und ergreifen sodann scharfweise die Flucht. Die Ärzte sind gezwungen, die Haustüren gewaltsam zu erbrechen, um zu den Kranken gelangen zu können, finden aber meistens nur Leichen vor. Als Mittel gegen die Epidemie verwenden die Ortsangehörigen Petroleum, das sie mit Harz und Teer mischen. Im Verlaufe von zwei Wochen sind in diesem Dorfe allein 36 Personen der Seuche erlegen. Gewissenlose Betrüger beuten den Aberglauben der Bevölkerung aus und reden den Leuten ein, das sicherste Mittel gegen die Cholera sei das „Cholerafchießen“; jeder Häusler mietet sich demgemäß einen Mann, der vor seinem Häuschen steht und den ganzen Tag „in die Cholera hineinschießt“. Diese Schüsse kosten 30 Kopeken pro Mann. Auch zum Anticholeraaufstande auf der Talabinsel werden jetzt ganz unglaublich klingende Einzelheiten bekannt. Die Talabinsel gehört zum Dorfe Alexandrejewsk im Pstober Gouvernement; auf einer vom Dorfschulzen einberufenen Bauernversammlung schlügen mehrere Teilnehmer vor, man möge sämtliche

Aus Eifersucht.

Roman von Max Hoffmann.

(48. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Noch an demselben Vormittag wurde der Festgenommene dem Untersuchungsrichter zum Verhör vorgeführt. Er war zuerst sehr wortkarg und wog alle seine Worte vorsichtig ab; als ihm aber zur Stärkung eine halbe Flasche Portwein und verschiedene Brötchen mit Lachs und vortrefflichem Schinken vorgesetzt worden waren, ward er allmählich gesprächiger und war bereit, Auskunft zu geben über die Art, in der er seine Tat ausgeführt hatte.

Wallmiz, der zur Aufnahme des Protokolls zugegen war, hatte sein Einglas eingeklemmt und fixierte ihn wie ein seltenes Tier mit großem Interesse.

„Also nun erzählen Sie einmal, Majewski!“ forderte Herr v. Scharffenstein ihn auf. „Wie kamen Sie überhaupt auf den Gedanken, jene Tat auszuführen?“

„Das ist eigentlich so ein ganz unbewußter Vorgang gewesen, Herr Untersuchungsrichter. Sehen Sie, nötig war es ja, denn ich war leergebrannt wie ein ausgestorbener Krater, und da mußte ich eben sehen, wie ich mir Geld verschaffen konnte.“

„Wäre das nicht durch ehrliche Arbeit möglich gewesen? Sie sind doch kein ungebildeter Mensch, wie ich merke.“

Majewski warf sich in die Brust. „Allerdings, ich bin Kunstschüler, habe die Realschule bis Ter-

tia besucht, manches gelernt und viel gelesen. Aber wie soll man wieder auf einen grünen Zweig kommen, wenn man erst ein paarmal im Rittchen gewesen ist? Das ist schwer, sehr schwer, das kann ich Ihnen versichern. Dann ist einem überall die Bolente auf den Fersen.“

„Sie meinen, Sie wurden von der Polizei verfolgt? Sie sind doch aber in der letzten Zeit nicht behelligt worden.“

„Ja, seitdem ich mich unangemeldet aufgehalten habe, das ist richtig. Aber vorher war's schlimm.“

„Um. Sie hatten also die Absicht, sich durch einen Einbruch Geld zu verschaffen?“

„Jrgend so etwas schwebte mir unklar vor. Ich dachte nun, es wäre vielleicht dort in dem Beatricenheim etwas zu machen. Deshalb sprach ich dort vor. Da war ich zufällig Zeuge eines Telefongesprächs —“

„Das kenne ich bereits“, fiel Herr v. Scharffenstein ein. „Und Sie hatten sofort Ihren Plan fertig?“

„Ja, wie ein Blitz durchfuhr es mich: Das ist ein Wink des Schicksals! Ich eilte zu meiner Freundin, veranlaßte sie, sich dort als Krankenpflegerin zu melden, und bestellte dann telephonisch in dem Heim ab.“

„Woher hatte Ihre Freundin die Tracht?“

„O, sie ist ein sehr geschicktes Mädchen, das kann ich Ihnen sagen, und machte sich noch am Abend alles zurecht. Es stimmte zwar nicht ganz genau, aber das hat keiner gemerkt.“

„Ihre Freundin sollte Ihnen bei der Ausübung der Tat helfen?“

„Beileibe nicht! Sie sollte nur die dortigen Verhältnisse genau auskundschaften und mich auf den rechten Zeitpunkt aufmerksam machen.“

„Wär's nicht einfacher gewesen, Ihre Freundin nahm selber das Geld?“

„Wie ich schon andeutete, Herr Untersuchungsrichter, paßt sie dazu nicht. Das wollte sie auf keinen Fall übernehmen. Und da blieb mir eben nichts weiter übrig, als es selbst zu tun.“

„Und Sie hatten von Anfang an die Absicht, jeden niederzustößen, der Ihnen in den Weg kam?“

Der Verbrecher blickte halb erschrocken, halb unwillig auf. „Ich weiß nicht — wie — man — dazu —“, stotterte er ängstlich.

Herr v. Scharffenstein warf ihm einen ironischen Blick zu. „Oder gehörte der Mord vielleicht auch zu dem Unbewußten, von dem Sie vorhin sprachen?“

Majewski hatte seine Fassung wiedergewonnen. „Ich habe überhaupt niemand getötet, Herr Untersuchungsrichter. Sehen Sie, das ist ja eben das Schreckliche, daß man denkt —“

„Ach was!“ schnauzte ihn der kleine Herr schroff an. „Machen Sie doch keine faulen Ausreden! Gestehen Sie lieber von Anfang an alles, dann ist die Sache für uns viel rascher erledigt und auch für Sie viel vorteilhafter!“

(Fortsetzung folgt.)

Choleraärzte erschlagen und die Cholera pavillons zerstören. Die einzig Schuldtragenden an der Epidemie seien die Studenten der Jurzeber Universität, die kürzlich unter der Führung eines Professors nach Pstov gekommen waren, um den Fischfang im Pstover See zu erforschen. Die Bauern behaupten nun, die Studenten hätten ein „Cholera pulver“ in den See gegossen. Trotz aller Bemühungen der in das Dorf und Umgebung abgesendeten berittenen Polizei wächst die Aufregung unter den Bauern, die einen Eid geleistet haben, jeden Studenten oder Arzt, der ihnen in die Hände fällt, zu töten. Man befürchtet ernste Ausschreitungen, weshalb der Gouverneur und der Vizegouverneur mit Spezialbeamten auf die Talabinsel gekommen sind.

— (Der Bruder-Schwesterbund.) Eine seltsame Sitte, die in keinem anderen Lande gefunden wird, besteht in Montenegro. Zwischen einem Manne und einer Frau kann ein sogenannter Bruder-Schwesterbund geschlossen werden, der zur höchsten gegenseitigen Aufopferung in jedem Falle des Lebens verpflichtet, mag der eine Teil auch begangen haben, was er will, ja selbst die nächsten Angehörigen des anderen ermordet haben. Der Bund wird in der Kirche durch den Priester unter dem Bilde des heiligen Johannes geschlossen, wobei sich das Paar dreimal küßt. Darauf schneidet der Jüngling die neue Schwester in den Finger, verlegt sich selbst und läßt das Blut in einen Becher rinnen. Er taucht seine Waffe, die den Zaganan ihres Vaters hinein, und dann trinken sie das Blut aus. Von nun an ist eine eheliche Verbindung zwischen beiden ausgeschlossen.

— (Gegen die tollen Streiche der Jugend.) Aus Newyork wird geschrieben: In der Stadt Spokane im Staate Washington ist eben ein interessantes Gesetz in Kraft getreten. Es will nichts weniger, als die Gelehrtheit der Jugend, tolle Streiche zu verüben, auf das geringste Maß beschränken. Es geht dabei von der Erfahrung aus, daß die Stille des Abends und der Nacht die Jugend besonders reizt und bestimmt, daß Kinder unter sechzehn Jahren während der Zeit vom 1. April bis zum 1. Oktober nach halb 8 Uhr abends und während der übrigen Jahreszeit nach 8 Uhr abends sich nicht mehr auf den Straßen oder in den öffentlichen Parks blicken lassen dürfen. Junge Männer und Mädchen zwischen dem 16. und 18. Lebensjahre müssen sich in den Frühjahrs- und Sommermonaten nach halb 10 Uhr und in den übrigen Monaten nach halb 9 Uhr abends in der Obhut ihrer Eltern oder Vormünder befinden. Verletzungen des Gesetzes führen keine Verhaftungen herbei, jedoch wird die Polizei jede Übertretung des Gesetzes dem Gericht zur Kenntnis bringen, das sie mit Geldstrafen bis zu 10 Dollar abnden wird.

— (Ein Mißverständnis.) „Kommen Sie mit; Sie sollen mal meine reizende Veranda kennen lernen.“ — „Ach Sie! Immer noch der alte Don Juan!“

— (Vergleich zwischen Ehe und Schiefertafel.) Kleine Mädchen rechnen darauf.

zeuge, Porzellanvasen, Kaffeeschalen, Pfeifen. Tombolabeiste dagegen Damentoiletten, silberne Zuckerrangen, Tischlampen für Petroleum (damals eine Neuerung) und Stockuhren. Der Reingewinn des Spieles wurde am Ende der Saison an die Kleinkinderbewahranstalt abgeführt. Das Spiel begann gewöhnlich um 8 Uhr. Da es aber bald zu Ende war, arrangierte man zum Schluß noch eine Zujombola, Freß- oder Zuckerkombola genannt, mit Besten aus Zuckerverk, Kinderspielsachen, Würsten und gebratenen Kapauern. Für heiteren Akt sorgte Oberstleutnant von Seppenburg, „der glückliche Gewinner“, ein Hallobruder, der das Glück im Spiele gepachtet haben wollte. Franz, der immer eingehend über die Gewinner berichtet, führt die besten Namen der Gesellschaft an und verzeichnet auch manchen Herzensbund, der bei heiterem Spiel fürs Leben geschlossen worden ist. Die Gesellschaft ging — nach heutigem Begriff zeitig — gewöhnlich gegen 10 Uhr auseinander. Manchmal produzierten sich nach der Tombola noch verschiedene Artisten, so am 21. Dezember 1835 ein Tiroler Sänger, der ein Posthorn mit Jodeln imitierte und ein Frauenzimmer mit einer Gitarre. Da das Theater durch den Ausfall des Besuches an Kasinotagen eine Einbuße erlitt, pflegten die Schauspieler im Kasino einen Opfertisch für sich zu errichten, aus dessen Ertrag sie auf ihre Beliebtheit schließen konnten. (Fortsetzung folgt.)

* (Studentenstipendien) für Schüler der landwirtschaftlichen Lehranstalt Francisco Josephinum, der Gärtnereschule Elisabethinum und der Brauerschule in Mödling. Mit Beginn des Studienjahres 1909/1910 gelangen für die landwirtschaftliche Lehranstalt Francisco Josephinum in Mödling nachstehende Studienstipendien zur Verleihung: a) das von Seiner k. u. k. Apostolischen Majestät aus der Allerhöchsten Privatassa allergnädigst gestiftete Stipendium im Jahresbetrage von 500 K, welches den Allerhöchsten Namen weiland Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth führt; b) ein Stipendium des k. k. Ackerbauministeriums im Jahresbetrage von 500 K; c) zwei Stipendien der k. k. niederösterreichischen Statthalterei, gleichfalls von je 500 K für in Niederösterreich heimatsberechtigigte Schüler der genannten Anstalt. Ferner gelangen an der mit der landwirtschaftlichen Lehranstalt Francisco Josephinum in Mödling in Verbindung stehenden Gärtnereschule Elisabethinum für den einjährigen Lehrcurs 1909/1910 zwei Staatsstipendien im Betrage von je 500 K zur Verleihung, von welchen eines den Allerhöchsten Namen Seiner Majestät des Kaisers, das andere den Allerhöchsten Namen weiland Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth führt. Schließlich gelangt mit Beginn des Studienjahres 1909/1910 an der mit der landwirtschaftlichen Lehranstalt Francisco Josephinum in Mödling verbundenen Brauerschule ein Stipendium der k. k. niederösterreichischen Statthalterei im Jahresbetrage von 600 K für einen in Niederösterreich heimatsberechtigigten Schüler dieser Anstalt zur Verleihung. Bewerber um eines dieser Stipendien haben ihre Gesuche mit den nötigen Beilagen bis längstens 10. September d. J. bei der Direktion des Francisco Josephinums in Mödling, von welcher auch Institutsprogramme bezogen werden können, einzureichen. — Zur Aufnahme in die landwirtschaftliche Lehranstalt wird gefordert: 1.) die zustimmende Erklärung der Eltern, bezw. des Vormundes; 2.) ein Alter von mindestens 16 Jahren; 3.) der Nachweis über die Absolvierung von vier Jahrgängen eines Gymnasiums, einer Realschule oder eines Realgymnasiums mit einem zum Aufsteigen in die nächsthöhere Klasse befähigenden Ergebnis oder einer Bürgerschule mit mindestens „befriedigenden“ Fortgangsnoten. Aufnahmewerber mit Bürgerschulvorbildung haben eine Aufnahmeprüfung abzulegen und werden nur in beschränkter Anzahl aufgenommen. Sehr wünschenswert ist der Nachweis über durch eine Vorpraxis auf einem Landgute erworbene praktische Kenntnisse. — Zur Aufnahme in die Gärtnereschule ist erforderlich: 1.) die zustimmende Erklärung der Eltern, bezw. des Vormundes; 2.) der Nachweis über die mit gutem Erfolge absolvierte Volksschule; 3.) ein Lebensalter von mindestens 15 Jahren bei entsprechender kräftiger körperlicher Entwicklung. Wünschenswert ist der Nachweis einer im Gartenbaue bereits durch längere Zeit gewonnenen Praxis. — Zur Aufnahme in die Brauerschule genügt der Nachweis über die Absolvierung der Volksschule und einer mindestens halbjährigen Praxis in einer Brauerei. Von der Entrichtung des Schulgeldes sind die Stipendisten nicht befreit.

— (Das Pappataciefieber.) Das Ministerium des Innern hat an die Statthaltereien in Triest und Zara einen Erlaß gerichtet, der die Bekämpfung der sogenannten „Hundsfrankheit“, des Pappataciefiebers, zum Inhalte hat. Dem Erlasse liegt das Ergebnis der im Vorjahre vom 15. Korpskommando in Sarajevo und vom Militärkommando in Zara angestellten Forschungen zugrunde. In dem Erlasse wird unter anderem folgendes über den Charakter der Krankheit mitgeteilt: „Die sogenannte Hundsfrankheit ist eine akute Infektionskrankheit, die durch außerordentlich kleine, selbst bei stärkster Vergrößerung nicht sichtbare Lebewesen hervorgerufen wird. Diese Krankheitserreger kreisen während des fieberhaften Stadiums im Blute und werden von einer in den verschickten Gegenden überall vorkommenden Mückenart — allgemein Pappataci genannt — übertragen. Nach Verlauf von mehreren Tagen wird die infizierte Mücke, nachdem wahrscheinlich in ihrem Leibe ein Generationswechsel der Krankheitskeime vor sich gegangen ist, fähig, durch Stiche auf gesunde Men-

schen die inzwischen stark vermehrten Keime zu übertragen. Nach einer Inkubationszeit von drei bis neun Tagen bricht bei den gestochenen Leuten die Hundsfrankheit aus. Da diese Art der Übertragung durch zahlreiche Experimente nachgewiesen ist, wurde der Krankheit statt der bisherigen unrichtigen und nicht eindeutigen Bezeichnungen der Name „Pappataciefieber“ gegeben. Eine besondere Beachtung erfordert das Pappataciefieber namentlich in der Herzegovina und in der Bucht von Cattaro, wo oft ein Viertel der dort stationierten Mannschaften erkrankt ist. Gegen die prognostisch gutartig verlaufende Krankheit gibt es vorläufig keine Heilmittel und die Hauptsache in der Bekämpfung der Krankheit besteht im direkten Kampfe gegen die Pappataci. Das Hauptaugenmerk ist auf die Sentgruben und Abortanlagen zu richten, da diese die Hauptbrutstätten der Pappataci darstellen. Die Kranken sind von Gesunden abzusondern. Der mit Pappataciefieber Befallene kann zwar durch direkte Berührung seine Umgebung nicht anstecken, er bildet jedoch einen Injektionsherd für die Mücken, die sich an ihm durch ihre Stiche infizieren und dann die Keime auf Gesunde überimpfen. Zur Unterbringung der Kranken dürften sich daher außerhalb des Ortes aufzu stellende Baracken eignen, die, wenn möglich, auf höher gelegenen, dem Luftzug ausgesetzten Orten anzulegen wären. In die Baracken wären sämtliche fiebernde Fälle möglichst bald zu überführen und mindestens so lange dort zu belassen, bis Entfieberung eingetreten ist. Die von der Militärbehörde beabsichtigte Aktion gegen das Pappataciefieber wird sicherlich zu positiven Ergebnissen dann führen können, wenn zugleich auch seitens der Zivilbevölkerung eine parallele Aktion in Angriff genommen wird.“

— (Die erste Generalversammlung des Kreditvereines der Laibacher Städtischen Sparkasse) findet am Donnerstag, den 26. d. M., um 4 Uhr nachmittags im Sitzungssaale der Sparkasse, Preserengasse Nr. 3, I. St., statt.

— (Achtzig Lebensjahre.) Der hochwürdige Herr Kanonikus Franz Povše in Rudolfswert vollendete am 24. d. M. in voller geistiger Frische und körperlicher Rüstigkeit sein 80. Lebensjahr. Unter den in Catalogus cleri angeführten Priestern der Laibacher Diözese rangiert er an sechster Stelle.

— (Ein seltenes Familienfest) wurde vorgestern vom allgemein beliebten Herrn Hugo Turk und seiner Gemahlin im engen Familienkreise begangen. Es jährte sich nämlich zum 40stenmale der Tag, an welchem er den Bund fürs Leben mit seiner Gattin geschlossen hatte. Aus diesem Anlasse sind dem noch sehr rüstigen Ehepaar viele herzliche Glückwünsche aus nah und fern zugekommen.

— (Die Zugvögel ziehen fort!) Den Turmfalken, welche sich schon seit einer Woche auf der Wanderung nach dem warmen Süden befinden, folgen nun allmählich auch andere Zugvögel, ein Zeichen, daß der Herbst bereits an die Tür zu pochen beginnt. Der letzte regnerische Tag brachte ihnen die erste Überraschung auf dem weiten Wege; dieser werden voraussichtlich noch mehrere folgen. Durch die beleuchtete Stadt irregemacht, durchquerten sie stundenlang, traurig zwitschernd, die Lüfte ober der Stadt. Durchnäht und erschöpft ließen sie sich auf einzelnen Gärten Laibachs nieder. Erst beim Tagesgrauen konnten sie ihre Wanderung fortsetzen. ke—

— (Slovenische Touristen in der Schweiz.) Wie man uns mitteilt, halten sich derzeit zwei slovenische Touristen, die Herren Katechet Janko Makar und Pfarrer Alois Cilenssek, in der Schweiz auf, wo sie insbesondere im Berner Oberland verschiedene Bergriesen, so u. a. am 21. d. M. die Jungfrau, einen 4166 Meter hohen, von Gletschern rings umgürteten, mit blendend weißem Firn bedeckten Berggipfel der Finsteraarhorngruppe, erkletterten. Der größere Teil des Weges soll mehr ermüdend als gefährlich, dagegen die letzte Partie über den Kottalsattel außerordentlich schwierig sein. Am 18. d. M. erstiegen die genannten Touristen die 3239 Meter hohe Tillsipitze im östlichen Flügel der Berner Alpen.

— (Gewerbebewegung in Laibach.) In Laibach haben im Laufe des vergangenen Monats Gewerbebetriebe angemeldet, bezw. Konzessionen erhalten: Adoff Svava, Domplatz 3, Gemischtwarenhandel; Maria Jemer, Triester Straße 8, Lohnkutschergewerbe; Peter Gorjup, Pogačarplatz, Verkauf von Obst; Franz Parfelj, Schellenburggasse 6, Reinigen von Fenstern und Wohnungen, Reklamerunternehmung und Plakatierungsanstalt; Maria Cunder, Bodnikplatz, Verkauf von Lebensmitteln; Katharina Zdravje, Martinststraße 10, Handel mit Brennmaterial; Max Sartory, Rosengasse 39, Installation von Haus Telegraphen, Telephonen und Blichableitern; Josef Kofhäppl, Poljanstraße 26, Gemischtwarenhandel; Martin Flis, St. Jakobspfad, Verkauf von Strohhüten; Maria Perdan, Bodnikplatz, Verkauf von Galanterie- und Kurzwaren; Maria Kogoj, Triester Straße 12, Verkauf von Schuhwaren; Jozefine Zupančič, Pogačarplatz, Verkauf von Obst und feine Zupancic, Pogačarplatz, Verkauf von Obst und Grünzeug; Franz Behovec, Floriansgasse 5, Handel mit Leder und Schuhwarenzugehör; Franziska Katin, Polders, fabrikmäßige Maschinen Schlosserei; Ljancstraße 69, Verkauf von Obst und Maria Mituc, Gradascicagasse, Verkauf von Obst und Zuckerverk; Anna Blasič, Petersstraße 51, Handel mit Lebensmitteln; Maria Poreber, Bodnikplatz, Verkauf von Obst und Grünzeug; Johann Bajzelj, Maria Theresien-Straße 11, Handel mit Musikinstrumenten; Josef Sporn, St. Petersstraße 14, Gemischtwarenhandel; Stephan Hipl, Franzensfai 1, Erzeugung von Schmirmaterial für Maschinenriemen; Franz Kovac, Alter Markt 12, Handel mit Tee und Rum in verschlossenen Flaschen; Emil Navinssek, Kratauer Damm 10,

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Aus Alt Laibach.

Von Dr. phil. Walter Schmid.

(Fortsetzung.)

Das Herz aller geselligen Vergnügungen und Zusammenkünfte schlug jedoch im Kasino. Es stand den besseren Schichten der Bevölkerung offen, und war auch den kleineren Geschäftsleuten zugänglich, blieb aber den Handwerkern verjagt. Der Monatsbeitrag betrug 1 fl. 20 kr. Konventionsmünze. Die Direktion des im Jahre 1834 neu gebildeten Kasinovereines wurde aus Vertretern aller Stände gewählt; so gingen aus der Wahl, die am 12. Dezember 1834 im großen Saale des Deutschen Ordenshauses stattfand, Baron Franz Lazarini und Baron Anton Codelli als Vertreter des Adels, Bürgermeister Pradekdy und Gallé als Vertreter des Bürgerstandes, Landrat Tschopp und Subernalexpeditionsdirektor Bradatsch als Vertreter des Beamtenstandes hervor.

Das Kasino hatte seine Lokalitäten anfangs in der Herrngasse gemietet. Am 11. August 1834 wurde jedoch in der Versammlung der Beschluß gefaßt, ein eigenes Haus zu erbauen. Für den Bau waren anfangs 40.000 Gulden Konventionsmünze projektiert, die man durch Ausschreiben von 400 Aktien zu 100 Gulden im Subskriptionswege aufzubringen hoffte. Der Handelsmann G. Heimann machte auch einen vorzüglichen Plan dazu, doch war die Abneigung gegen das jüdische Handelshaus so groß, daß man nur christliche Subskribenten aufforderte.

Der Bau wurde im Jahre 1836 begonnen und mit einem Kostenaufwande von 70.000 Gulden Konventionsmünze, wovon die Sparkasse 20.000 Gulden bestritt, im Jahre 1838 vollendet. Bei der Grundaushebung fand man mehrere römische Gräber und die vergoldete Bronze statue eines Patriziers aus Amona, die man ursprünglich als Standbild des Kaisers Konstantin des Großen ansah, und die jetzt das Hauptprunkstück des Museums bildet.

Die Zusammenkünfte im Kasino fanden in der Winterzeit jeden Montag statt. Hier wurden Tanzunterhaltungen und Bälle abgehalten, am häufigsten jedoch Tombolaspiele arrangiert, auf die man sich nach Franzens Bericht schon Tage vorher freute. Es wurden gewöhnlich zwei Spiele gespielt mit Gewinnsten, die von der Kasino direktion aus dem Verlaufe der Tombolaspiele (zu 10 fr.) angeschafft wurden. Einfachere Besteilbilden Nadelpolster, kleine Toilettenpiegel, Visitenfortentastchen, mattgeschliffene Gläser mit Goldrand, lackierte chineische Zuckerbüchsen, Lichtscheren, Schreib-

Reklamenthernehmung, Zeitungsbureau und Kafeur- und Friseurgewerbe; Marianna Klotter, Gradisce 3, Obstverkauf; Leopold Segal, Poljanastrasse 18, Riemergewerbe; Josefina Zeleznikar, Maria Theresien-Strasse und Friseurgewerbe; Marianna Klotter, Gradisce 3, Gast- und Schankgewerbe; Josef Pospisil, Sallocher Strasse 6, Spenglergewerbe; Franz Azman, Kirchengasse 1, Ziafergewerbe; Franziska Belec, Stritarergasse 5, Damenschneiderei. — Anheimgefasst, bezw. faktisch aufgelassen wurden folgende Gewerbebetriebe: Franz Zeman, Poljanastrasse 24, Handelsagentur und Kommissionsgeschäft; Johann Jainschigg, Gradisce, Spenglergewerbe; Firma Higl & Kozina, Rain 20, Gemischtwarenhandel; Josefina Jainschigg, Erjavecstrasse 9, Handlungsgärtnerei; Katharina Jurjovec, Kastellgasse 2, Ziafergewerbe; Georg Kuncic, Floriansgasse 5, Lederhandel; Franz Sartory, Hofengasse 39, Installation von Haus Telegraphen und Telephonen; Josef Luhn, Floriansgasse 27, Handelsagentur; Maria Borstner, Jalofargasse 3, Gast- und Schankgewerbe; Franz Golob & Josef Pollak, Franziskanergasse 8, Erzeugung von Seife; Anton Krzin, Karolinengrund 21, Riemergewerbe; Elisabeth Kotar, Wiener Strasse 11, Agentur für Kunststuderei; Georg Bodlaj, Kastellgasse 5, Schuhmachergewerbe; Helena Perko, Rathausplatz, Verkauf von Lebensmitteln.

(Schulnachrichten aus Rudolfswert.) Dem Rudolfswert f. l. Staatsgymnasium wurden für das kommende Schuljahr zwei Parallelabteilungen, und zwar für die erste und zweite Klasse, bewilligt. — Die Knabenvolkschule wird, wie im Vorjahre, für die dritte und vierte Klasse Parallelabteilungen aufstellen.

(Der Österreichische Tonindustrieverein) berührt auf seinem diesjährigen Sommerausflug auch unsere Stadt. Für den Aufenthalt in Laibach und Adelsberg ist folgendes Programm festgesetzt: Sonntag, den 29. d. M., 8 Uhr abends: Gemeinschaftliches Begrüßungsbessen im großen Saale des Hotels „Union“; Konzert der Philharmonischen Kapelle. Montag, den 30. d. M., 7 Uhr früh: Gemeinschaftliches erstes Frühstück im Saale oder Garten des Hotels „Union“; 8 Uhr früh: gemeinschaftliche Wagenfahrt in die Ziegelfabrik des Herrn Ivan Knez in Laibach, hierauf in die Ziegelfabrik der Firma J. P. Vidic & Co. in Laibach. Während der Besichtigungen werden den Damen der Gesellschaft die Sehenswürdigkeiten Laibachs gezeigt. Die Führung haben in liebenswürdigster Weise die Damen der oben genannten Ziegelfabrikbesitzer übernommen; 11 Uhr vormittags: gemeinsames Frühstück in der Ziegelfabrik J. P. Vidic & Co., gegeben von den beiden Firmen; 12 Uhr mittags: Wagenfahrt zum Bahnhof; 1 Uhr nachmittags: Abfahrt vom Laibacher Südbahnhof nach Adelsberg; Besichtigung der berühmten Grotten bei elektrischer Beleuchtung. Führung: Grottensekretär Herr G. And. Perko; 6 Uhr abends: gemeinschaftliches Abendessen im Hotel „Zur ungarischen Krone“ in Adelsberg; 7 Uhr 15 Min.: Abfahrt mit dem Schnellzug nach Triest.

(In Seeboden am Millstättersee) fand, wie uns von dort geschrieben wird, am 19. d. M. im großen Saale des Etablissements „Seehof“ ein Unterhaltungsabend statt. Die Mitwirkenden, die Damen Frau Mary Polley-Lauter, Fräulein Hilde Mahr, Fräulein Edith und Maria Gerstner und Frau Fräulein Braum, sowie die Herren Dr. Moriz Leonore Domenego, Mauriz Domenego, Erwin Lihofsky und Fred Melzer ernteten mit ihren musikalischen und dellenatorischen Darbietungen reichen und wohlverdienten Beifall seitens des außerordentlich zahlreich erschienenen Publikums, das sich aus den besten Gesellschaftskreisen der Sommerfrischen am Millstättersee zusammensetzte. Den durchaus gelungenen Abend beschloß ein animiertes Kränzchen, das die Besucher noch lange bei fröhlichem Tanze vereinte. Das Komitee, bestehend aus den Herren: Lihofsky, Domenego, Melzer und Rothausel, wurde in der tatkräftigsten Weise von Herrn Urbank unterstüzt.

(Konzerte.) Das vollständige Orchester der „Slovenischen Philharmonie“ konzertiert heute im Hotel „Divoli“ von halb 6 bis 8 Uhr abends unter Leitung des Konzertmeisters Herrn Maruzzi und von halb 9 bis halb 11 Uhr abends unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Talich. Eintritt frei.

(Zum Raubmorde in Fiume.) Die hiesige Polizeibehörde erhielt eine größere Anzahl von Plakaten mit der Photographie des flüchtigen Raubmörders Abraham Spector, wovon ein Stück im Fenster der Zentralwachtstube am Rathausplatz ausgestellt ist. Für die Ergreifung des Raubmörders ist eine Belohnung von 1000 K. ausgesetzt. Einigen Zeitungsnachrichten zufolge soll der Flüchtling in Körömezö in Ungarn in Begleitung einer eleganten Dame erkannt und verhaftet worden sein. Spector soll sich gegenüber der Polizei mit einem italienischen Pässe legitimiert haben, was indes seine und seiner Begleiterin Verhaftung nicht behinderte. Spector sollte mit der Dame nach Marmaros-Sziget gebracht werden, um von dort dessen Einlieferung nach Fiume zu bewerkstelligen. (Diese Nachricht erwies sich als irrig. Siehe unser heutiges Telegramm. Anm. der Red.)

(Ausgrabungen am Zollfelde.) Diesertage wurde in der Nähe des Tempelackers, auf welchem vor einigen Jahren der prächtige Mosaikboden gefunden wurde, ein sehr schöner Architrav zutage gefördert, weiters eine Mauer mit Säulenunterstützungen. Der neue Fund ist außerordentlich gut erhalten.

Pandwirtschaftliches.

(Saatenstands- und Erntebericht) des f. l. Ackerbauministeriums für die erste Hälfte August 1909. (Schluß.) Der Nachwuchs des zweiten Klees (Grum-

met), welcher früher wegen Mangel an Wärme nur geringe Fortschritte machen konnte, hat sich erholt, gut bestockt, und steht in Niederungen und Tälagen sowohl Rotklee als auch Luzerne überall gut, Klee gras fast „sehr gut“. In höheren, bezw. trockenen Lagen sind jedoch die Klee schläge, besonders zweijährige, die hie und da Kahlstellen aufweisen, und in Krain sowie im Küstenlande jene, die stellenweise von Klee seide überwuchert sind, sehr schütter und dürften daher nur „mittlere“ und „schwach mittlere“ Grummetschungen geben. Der in den Süd- und Alpenländern teilweise bereits beendete, in den Tiefenlagen der Subeten- und im westlichen Teile der Karpathenländer begonnene Schnitt ergab „ziemlich gute“ bis „gute“ Resultate, desgleichen der dritte Luzernschnitt in den südlichen Alpen- und in den Südländern. Heurige Klee saaten sind meist sehr gut geraten, und wird der Stoppelklee voraussichtlich als Weide gut verwendbar sein. Im großen und ganzen dürfte der zweite Klee schnitt die Klassifikation „ziemlich gut“ verdienen, vorausgesetzt, daß dessen Einbringung schadlos gelingt. — Die sehr verspätete und überwiegend gar nicht befriedigende Heuernte, welche bei früher gemähten Wiesen zumeist nur in verdorbenem Zustande, an vielen Orten überdies nur teilweise unter Dach zu bringen war, ist nun bei einschürigen sowie bei Alp- und Bergwiesen bald beendet und werden deren Erträge als „mittel“ bis „ziemlich gut“ geschätzt. — Der Grummel-Nachwuchs hat sich infolge ausreichender Feuchtigkeit recht gut entwickelt, und stehen frühgemähte Wiesen mit dicht geschlossenen Grasnarben in tieferen Lagen „gut“ bis „sehr gut“, sonst „ziemlich gut“. In sonnigen, bezw. trockenen Lagen hingegen ist die Grasnarbe recht spärlich und in den südlichen Alpenländern auch durch Engerlinge geschädigt, daher dort nur eine „schwach mittlere“ Grummeternte zu erwarten ist. In den gleichen Lagen der Südländer wird dieselbe vielleicht gänzlich in Frage gestellt sein. In den ebenen, bezw. Tiefenlagen der Süd- und Alpenländer ist die Mahd teilweise im Zuge, hie und da auch schon beendet, und in warmen Lagen Böhmens und Mährens hat der Schnitt begonnen. Die bisherigen Ergebnisse sind „ziemlich gut“ bis „gut“. Die Aussichten auf die Grummeternte sind in den nördlichen Alpenländern fast „gut“, in den Subeten- und Karpathenländern „ziemlich gut“ und in den Südländern „mittel“. — Wein. Die zu feuchte und kühle Witterung in der ersten Juli-Hälfte hat auf die Entwicklung der Trauben vielfach ungünstig eingewirkt und sind dieselben in ebenen und höheren Lagen von Niederösterreich und Südtirol sowie teilweise im Küstenlande, ferner auch in nicht geschützten Lagen der Weinbaugebiete von Böhmen und Mähren sehr ungleichmäßig und schütter; auch haben Peronospora und Didium stellenweise in fast allen Weinbaugebieten, hie und da Lederbeerenkrankheit in Steiermark und Istrien und Sauerwurm in Südtirol und Dalmatien sich sehr bemerkbar gemacht. In Niederösterreich, Steiermark, Krain, dem Küstenlande und besonders in Südtirol hat sich starker Beerenabfall eingestellt, so daß an manchen Orten dieser Länders schon jetzt nur auf eine halbe Lese gerechnet wird. Die warmen schönen Tage gegen Ende Juli haben die Entwicklung der Beeren zwar etwas gefördert, doch hat der Wettersturz Anfang August deren Ausbildung wieder gehemmt. In gefunden, nicht verhaagelten Weingärten zeigen sich besonders in den Hügelagen reichlich Trauben mit gut ausgebildeten Beeren, und erhofft man in einigen Teilen Süsteiermarks, Krains, des Küstenlandes und Dalmatiens eine recht gute Lese. In Niederösterreich, Steiermark, Krain und in Istrien ist in manchen Lagen durch strichweise niedergegangenen Hagel die erwartete Ernte auf 50 bis 60 Prozent reduziert worden. Auch in Dalmatien wurden hie und da Schäden durch Hagel und durch Borastürme verursacht, und in steinigigen und sonnigen Lagen sind infolge Hitze die sonst reichlich vorhandenen Trauben in der Entwicklung gehemmt worden. Die Aussichten der heurigen Lese, deren Produkt eine viel geringere Qualität gewärtigen läßt als die vorjährige, werden durchschnittlich in Niederösterreich und Steiermark als „ziemlich gut“, in Krain und Dalmatien als „gut“ und sonst als „mittel“ bezeichnet. — Das in manchen Lagen und Gegenden reichlich vorhandene Obst, von welchem Kirschchen bis nun auch in den höheren Lagen der Subetenländer fast ganz gepflückt sind, ist an vielen Orten durch Hagel und Sturmwinde stark reduziert, stellenweise total vernichtet worden. Die Fruchtausbildung war sowohl infolge der kühlen Nächte als auch durch große Hitze gehemmt, hat aber in letzter Zeit viel gewonnen, nur kommt Wurmfäuligkeit, besonders in den südlichen Alpen- und Subetenländern, häufig vor, und in Mähren sollen Birnen von Fuscladium ortsweise stark befallen sein. Kirschchen gaben zumeist guten, in den Hochlagen von Kärnten und Nordtirol sowie in Schlesien mittleren Ertrag. Von Frühobst sind Aprikosen, Marillen und Pfirsiche abgereift und ergeben in Niederösterreich, Südtirol, Görz und Südmähren durchwegs gute Ernte. Ebenso günstige Resultate liefert die Pflücke von Frühbirnen in Südtirol, wo überhaupt die Aussichten für Kern- und Steinobst recht gute sind. Von Äpfeln erwartet man eine „mittlere“ bis „ziemlich gute“ Ernte in den Karpathenländern, eine „mittlere“ in den Subetenländern und eine „schwach mittlere“ bis „mittlere“ in den Alpenländern. Außer in Südtirol ist der Stand der Äpfel noch im Küstenland und teilweise in Kärnten und Krain „gut“ zu nennen. Birnen sind heuer recht gut geraten und steht trotz starken Abfalles noch eine „ziemlich gute“ und dort, wo keine Hagelschäden waren, auch eine „gute“ Ernte in fast allen Ländern in Aussicht. Von Pflaumen und Zwetschken, die durch Abfall gelichtet worden sind, werden

die Ernteaussichten in den Alpenländern als „mittel“ bis „gut“, in den Karpathenländern als „ziemlich gut“ bis „gut“ und in Böhmen, in Mähren, im Küstenlande und in Tirol als „gut“ bezeichnet. Von Nüssen rechnet man auf „guten“ Ertrag in den Südländern und in Krain, auf „ziemlich guten“ in Südmähren, im übrigen nur auf eine „mittlere“, bezw. „schwach mittlere“ Ernte. Kastanien litten etwas an Trockenheit, sind jedoch schön und in Südtirol sowie in den Südländern in ziemlicher Menge vorhanden.

Telegramme

des f. l. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus. König Eduard in Tepl.

Marienbad, 24. August. König Eduard von England nahm heute mit größerer Gesellschaft, darunter dem Bezirkshauptmann Prinzen Liechtenstein und dem Fürsten Kinshy einen Lunch im Stifte Tepl. Der König überreichte dort dem Prälaten Helmer den Stern zum Komturkreuz des Viktoria-Ordens. Die Gesellschaft besichtigte die Bibliothek des Stiftes, die Kirche und den Park.

Die Kretafrage.

Paris, 24. August. Bezüglich des Boykottes gegen griechische Schiffe erklärte Minister des Innern Dalaat Bey dem Berichterstatter des „Temps“, daß er alle Maßregeln zur Beseitigung des Boykottes getroffen habe und daß er nicht verfehlen würde, Gewalt anzuwenden.

Enthüllung eines bulgarischen Freiheitsdenkmales.

Sofia, 24. August. Heute fand in Rustschuk anlässlich des 32. Jahrestages der Vertreibung des Schiplapasses die feierliche Enthüllung eines Freiheitsdenkmales statt. Die Enthüllung nahm Generalmajor Botew als Vertreter des Königs Ferdinand vor in Anwesenheit der Minister, von Vertretern der Armee, des Konjulkorps, der städtischen Behörden und Delegierten der rumänischen Freiwilligen und aller noch lebenden bulgarischen Freiwilligen, darunter zweier Frauen. Während der Feier wurden zahlreiche Reden gehalten. Von den rumänischen und bulgarischen Freiwilligen wurden an den König, Kaiser Nikolaus, König Karl und General Stoletow, der im Jahre 1877 das Freiwilligenkorps kommandiert hatte, begeisterte Depeschen gesendet.

Marokko.

Paris, 24. August. Der gestrige Überfall der Mauren auf den spanischen Convoi, der von vier Kompanien, einer Schwadron und zwei Gebirgsbatterien begleitet war, soll besonders heftig gewesen sein. Auf den Abhängen gegenüber Sidimusa griffen die Mauren den Transport aus dem Hinterhalte von 20 verschiedenen Punkten gleichzeitig an und erst nach großen Anstrengungen wurden sie von den Spaniern, die sieben Verwundete hatten, zum Rückzug gezwungen.

Melilla, 24. August. Eine Artillerieabteilung, die als Deckung eines Convoi diente, eröffnete das Geschützfeuer gegen den Feind und brachte ihm Verluste bei. Ein feindlicher Trupp, der nachts vorgebrungen war, um die Eisenbahn anzugreifen und Minen zu legen, erlitt dadurch bedeutende Verluste, daß eine Mine noch in den Händen der Angreifer explodierte.

Die revolutionäre Bewegung in Jemen.

Rom, 24. August. Eine Note der Agenzia Stefani sagt: die mahdidiische Bewegung in Jemen hat am 22. d. plötzlich stark revolutionären Charakter angenommen. Die Aufständischen verübten mehrere Massaker unter den türkischen Truppen und marschieren gegen Hodeida. Wie verlautet, hat der Gouverneur aus Konstantinopel Verstärkungen verlangt und dem Großwesir wahrscheinlich vorgeschlagen, die im Roten Meer liegenden italienischen und englischen Kriegsschiffe inzwischen um Unterstützung zu ersuchen. Unterstaatssekretär des Äußern Pompili erjuchte dringend den Marineminister, nach Hodeida ein Kriegsschiff zu entsenden, um nötigenfalls die italienischen Interessen zu schützen. Infolgedessen ist der Kreuzer „Boltorno“ heute früh von Aden nach Hodeida abgegangen.

Eisenbahnzusammenstoß.

Szatmar-Remeth, 24. August. Um Mitternacht stießen zwischen den Stationen Mikola und Halmi zwei Güterzüge auf offener Strecke zusammen. Ein Bremser wurde getötet, zwei Bahnbedienstete schwer und vier leicht verletzt. Die beiden Lokomotiven sind zertrümmert. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht festgestellt. Ein Separatzug mit Hilfskräften ist an die Unglücksstelle abgegangen.

Budapest, 24. August. Ein Kommuniké der Staatsbahndirektion teilt mit: Der Lastzug Nr. 1764 stieß heute nachts zwischen den Stationen Halmi und Mikola mit dem Lastzuge Nr. 1741 zusammen. Ein Bahnangestellter wurde getötet und drei leicht verletzt. Da der Bahnkörper beschädigt ist, wird der Verkehr durch Umsteigen aufrechterhalten. Der Unfall ereignete sich dadurch, daß der Lastzug Nr. 1764 von der Station Mikola vor dem Eintreffen des Lastzuges Nr. 1741 abgelassen worden war. Eine strenge Untersuchung ist im Zuge.

Die Explosion im Genfer Gaswerk.

Genf, 24. August. Die Bergungsarbeiten an der Unglücksstelle der gefährigen Gasexplosion haben die ganze Nacht ange dauert. Die Gesamtzahl der Toten beträgt 13. Es sind drei Ingenieure, ein Werkmeister und neun Arbeiter, deren Leichen bis 9 Uhr vormittags geborgen waren. Unter den Toten befindet sich auch ein Pariser Ingenieur, der im Augenblicke des Unglücks die Gasfabrik besichtigte. Jene Straßen der Stadt, die fast ausschließlich mit Gas beleuchtet werden, waren in der letzten Nacht in Dunkel gehüllt. In den Kaffeehäusern verwendete man Papierlaternen.

Großes Schiffsunglück.

Buenos Aires, 24. August. Der argentinische Dampfer „Columbia“, der Passagiere nach Montevideo an Bord hatte, stieß mit einem deutschen Dampfer, der den Lokalverkehr vermittelte, am Eingang des Hafens von Montevideo zusammen und brachte ihn zum Sinken. Dabei sollen 150 bis 300 Personen, meist Frauen und Kinder, ertrunken sein. Nur wenige Passagiere konnten gerettet werden. Der Kapitän wollte Selbstmord verüben, wurde aber daran verhindert.

Buenos Aires, 24. August. Nach einer späteren Meldung ist bei dem Zusammenstoß zweier Dampfer am Eingange des Hafens von Montevideo nicht der deutsche Dampfer, sondern der argentinische Dampfer „Columbia“ gesunken. Näheres über den deutschen Dampfer ist nicht bekannt. Der größte Teil der Passagiere der „Columbia“ waren Ausflügler, die zu einem in Montevideo stattfindenden Feste reisten.

London, 24. August. Nach einer Lloyd-Meldung aus Montevideo ist der deutsche Dampfer, der mit dem gesunkenen argentinischen Dampfer „Columbia“ zusammenstieß, der Dampfer des Norddeutschen Lloyd „Schlesien“, der ebenfalls bei dem Zusammenstoß Beschädigungen erlitt. Die erste Meldung, daß es sich um einen dem Lokalverkehr im Hafen von Montevideo dienenden Dampfer handelt, ist somit unzutreffend.

Falschmünzer auf einem Kriegsschiffe.

Paris, 24. August. Der „Matin“ meldet: Vor einiger Zeit waren in La Ciotat (Departement Bouches du Rhone) acht Matrosen der Kriegsmarine wegen Anfertigung und Ausgabe falscher Geldstücke verhaftet worden. Im Laufe der Untersuchung wurde festgestellt, daß eine große Falschmünzerbande an Bord der Kriegsschiffe besteht. Gestern abend wurde ein Matrose des Panzerschiffes „Suffren“ verhaftet. Weitere Verhaftungen stehen bevor.

Budapest, 24. August. Die Grenzpolizei in Mar-maros-Sziget hat die Untersuchung gegen den verhafteten Italiener beendet, der, wie sich nunmehr herausgestellt hat, irrtümlicherweise für den Bankräuber Epektor gehalten wurde.

Lucca, 24. August. Während eines Gewitters schlug der Blitz in den Glockenturm der Kirche von Gello ein. Ein Teil des Glockenturms stürzte ein und durchbrach das Dach der Kirche, wodurch zwei Frauen getötet und 15 Männer verletzt wurden.

Verantwortlicher Redakteur (in Vertretung): Dr. Josef Tominec.

Angekommene Fremde.

Hotel Elefant.

Am 23. August. Breitner, Fabrikant, Monfalcone. — Djoinat, Priv., Fiume. — Grünfelder, Kfm., Frankfurt. — Geishofer, Lehrerin; Derblsch, Hermann, Kfz., Prag. — Tomandl, Kfm.; Japovitsch, Priv., f. Familie, Graz. — Sommer, Mollner, Priv., Hermagor. — Eger, Fabrikbesitzer, Eisen. — Maß, Goldschneider, f. Frau, König, Winkelhofer, Kadulis, Brunner, Polacek, Fritz, Plan, Schil, Doutupis, Kfz.; Helber, Priv., f. Familie, Wien. — Sirtl, Priv., St. Peter. — Dr. Laginja, Advokat, Pola. — Bayer, Privat, Agram.

Verstorbene.

Am 22. August. Johann Pirnat, f. f. Führer, 24 J., Polanastraße 46, Selbstmord durch Erschießen. Am 23. August. Wilhelm Accetto, Banleitersohn, 3 Mon., Tirnauer Lände 14, Lebensschwäche. Am 24. August. Maria Janoštar, Wagnersgattin, 47 J., Römerstraße 6, Tubercul. pulm.

Im Zivilspitale:

Am 22. August. Agnes Pristovšek, Arbeiterin, 25 J., Peritonitis sepsis puerperalis.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with columns: August, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0°C reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag in Millimetern. Data for 24. and 25. August.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 16.3°, Normale 17.9°.

Wettervoraussage für den 25. August für Steiermark, Kärnten und Krain: Wechselnd bewölkt, mäßige Winde, warm, später Ausheilung, schönes Wetter; für das Küstengebiet: schönes Wetter, mäßige Winde, warm, unbestimmt.

Seismische Berichte und Beobachtungen der Laibacher Erdbebenwarte

gegründet von der Krain. Sparkasse 1897).

(Ort: Gebäude der f. l. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; Östl. Länge von Greenwich 14° 31'. Bebenberichte: Am 25. August gegen 1 Uhr 23 Min. und gegen 1 Uhr 30 Min. zwei starke Nachbeben aufzeichnungen an der Warte Laibach.

Die Entwöhnung der Kinder im Sommer ist schwieriger als in anderer Jahreszeit, da durch Darreichung von Kuhmilch sehr oft Magen- und Darmstörungen verursacht werden. Man gibt die Kuhmilch deshalb lieber zuerst vermischt mit einer dünnen Suppe von „Kufel“, welches die Kuhmilch leichter verdaulich macht und den Nährwert derselben erhöht. Man erzielt durch die Ernährung mit „Kufel“ eine geregelte Verdauung, den besten Schutz gegen die sogenannten Sommererkrankungen. (2897a)



Monatzimmer

an einen soliden Herrn zu vermieten Villa Wettach, I. Stock links.

Dortselbst wird eine Schülerin (deutscher Nat.) in gute Verpflegung und Obhut genommen. (2915) 3-1

Advertisement for Josip Dekleva, featuring a cross symbol and text about his services and address in Postojna.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 24. August 1909.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Large financial table with multiple columns listing various securities, bonds, and exchange rates. Includes sections for Allgemeine Staatsschuld, Staatsschuld d. i. Reichsrate, Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen, and others.

Advertisement for J. C. Mayer Bank- und Wechselgeschäft, located in Laibach, Stritargasse, offering services like Ein- und Verkauf, Privat-Depots, etc.